stiftung rheinleben
psychisch beeinträchtigt – selbstbestimmt leben

Kinder und Jugendliche gezielt unterstützen

Seit Oktober 2018 ist die «Anlaufstelle für Angehörige und Kinder/Jugendliche von psychisch erkrankten Menschen» aktiv. Ein Pilotprojekt, das vom Gesundheits- und Erziehungsdepartement Basel-Stadt als finanzielle Trägerschaft betreut wird. Auch diesen beiden Departementen liegt das Wohl der jungen Menschen insbesondere am Herzen.Im Fachverband Netzwerk Angehörige Psychiatrie (NAP) sind wir, neben der PDAG in Brugg, die einzige Institution von 18 Fachstellen für Angehörige der Schweiz, die sich um die Belange von Kindern und Jugendlichen als Angehörige von psychisch erkrankten Eltern kümmert. Kinder und Jugendliche von Eltern mit einer solchen Beeinträchtigung haben ein zwei- bis fünfmal höheres Risiko ebenfalls psychisch zu erkranken (Rutter 1984; Mattejat 2001; McLauglin et al.2012). Schweregrad und Verlauf der elterlichen Erkrankung beeinflussen das kindliche Störungsrisiko.

Bisher kaum beachtete Zahlen des Bundesamts für Sozialversicherungen zeigen, dass von den jungen Menschen, die wegen psychischer Krankheit eine Invalidenrente beziehen, ein Drittel davon mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufgewachsen ist (Burri 2018). Der Kinder- und Jugenddienst (KJD) in Basel-Stadt geht davon aus, dass von den jährlich rund 1800 betreuten Klienten rund 300 bis 400 Kinder Eltern mit psychischen Erkrankungen haben. Die UPK Basel Klinik für Kinder und Jugendliche schätzt, dass jede vierte in der Psychiatrie stationär behandelte Frau und jeder sechste bis siebte behandelte Mann elterliche Verantwortung für ein Kind oder einen Jugendlichen in Basel-Stadt trägt (Saner, Zaugg 2016).

Die jungen Menschen sind enormen Belastungen ausgesetzt. Teilweise sind sie schutzlos dem «Symptomgewitter» der psychischen Erkrankungen der Mutter/des Vaters ausgeliefert. Ihre Versuche zu verstehen, was passiert, sich anzupassen, sich auf die Erwartungen einzustellen, um dadurch auch Systematik und Kontrolle herzustellen, sind bemerkenswert. Ohne konkrete, altersadäquate Information, ohne Übersetzung und Sortierung, was da geschieht, ohne Unterstützung zur Bewältigung und ggf. auch schützende Massnahmen sind die Kinder hoch gefährdet, selbst psychisch und physisch Schaden zu nehmen. Je jünger die Kinder sind, desto existenzieller sind sie auf eine funktionierende Bezugsperson angewiesen (Saner, Zaugg 2016). Wir sind daher bestrebt, ihre resilienten Fähigkeiten zu stärken

Bild: zVg

und auszuweiten. Durch unsere Beratungen wollen wir auch der Stigmatisierung und sozialen Desintegration entgegenwirken.

Konkrete Wirkungsziele
Durch alterskonforme Informationen vermitteln wir verständliche Erklärungen zur Krankheit des Elternteils und validieren dadurch die verwirrende Wahrnehmung der jungen Menschen in diesem Zusammenhang. Demzufolge ist auch eine Entlastung von Angst und Schuld mittels offenen, aufklärenden Gesprächen möglich. Bei der Bewältigung von schwierigen Situationen zu Hause oder in der Schule leiten wir Handlungsschritte ein und entwickeln Strategien. Werden die Eltern ebenfalls beraten, verbessert sich das Eltern-Kind-Verhältnis und erleichtert die Konfliktbewältigung unter ihnen.

Ganz wichtig ist, dass im Wirkungskreis der jungen Menschen die involvierten Fachpersonen (Kita-, Tagesstruktur-Mitarbeitende, Schulsozialarbeiter*innen oder Heilpädagog*innen im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen und deren Eltern geschult werden. Dadurch können sie die nonverbalen Signale von betroffenen Kindern frühzeitig erkennen und kompetent reagieren, bevor es zu Eskalationen oder schweren Krisen der jungen Menschen führt.

Stiftung Rheinleben
Anlaufstelle für Angehörige
Tel. 061 686 92 22 oder 078 258 00 88
https://www.rheinleben.ch/beratung/anlaufstelle-angehörige/